



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Waldmüller, Robert (Ed. Duboc): Auf der Leiter der Glücks : Novelle :
(Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Auf der Leiter des Glücks.

Novelle von Robert Waldmüller (Ed. Duboc).

(Fortsetzung.)



Sie wissen es nicht? rief Hermione. Und doch wollen Sie sich über den Willen meiner Mutter stellen! Wenn man erfährt, daß wir uns heimlich hier getroffen, ist mein Ruf kompromittirt. Ihnen verschlägt es wenig, ob man Ihnen nachsagt, Sie gingen auf Abenteuer aus. Sie dürfen ja nicht nach Ihrer Neigung wählen. Aber ein Mädchen mit kompromittirtem Rufe ist wie ein schadhast gewordenes Glas. Für wen ist es noch gut genug?

Sie haben Recht, erwiederte der Prinz, und doch kann ich Sie nicht loslassen; ich kanns nicht. Ei was, richtete er sich plötzlich auf und griff nach dem Bügel seines neben ihm stehenden Rosses, kommen Sie! Die Sonne ist hinab. Von hier aus haben wir unabsehbaren Wald. Mein Hengst trägt uns in drei Stunden über die Grenze. Ich reiße einen breiten Graben zwischen mir und den Meinigen auf. Man wird mich in die Acht erklären. Gleichviel, wir haben uns, wir haben uns fürs Leben! Und mit kräftigem Arm zog er die vergebens angstvoll Widerstrebende zu sich in den Sattel empor. Fort ging es.

Gott! Gott! rief Hermione, fast betäubt vor Verwirrung, Schreck und leidenschaftlicher Erregung, denn das anfangs wild gewordene Ross begann seinem Herrn zu gehorchen, der tolle Ritt ging tausend über Stock und Stein, die Funken sprühten, der weiße Schaum flog in Flocken umher, vom Wiehern des lustig dahinjagenden Hengstes hallte der dichter und immer dichter werdende Wald unheimlich wieder, und die Bäume wichen in immer sich steigender Geschwindigkeit zurück. Und nochmals rief sie: Gott! Gott! Sie fühlte sich einer Dhnmacht nahe. Erbarmen, Hoheit! Gnade! O wie Sie schlecht sind!

Damit schwanden ihr die Sinne.

Prinz Ottokar, zuerst mit dem Tiere vollauf beschäftigt, hatte nicht beachtet, was sie rief; aber nun das Pferd fügsamer geworden war, verkürzte er den

Zügel, denn die Worte der Geängstigten kamen seinem Bewußtsein zurück. Wie ich schlecht bin? fragte er, und erst jetzt bemerkend, daß die in seinem Arm Ruhende die Besinnung verloren hatte, verkürzte er den Zügel noch mehr und brachte das Pferd allmählich in ein minder ungestümes Tempo.

Sein Blut begann sich abzukühlen. Wie ich schlecht bin? wiederholte er. Hermione, wachen Sie auf! Bin ich schlecht? Will ich nicht im Gegenteil Ihnen zu Liebe alles opfern? Er zog die Regungslose an seine Brust und beugte sich über ihre bleichen Lippen. Wachen Sie auf, wache auf, Geliebte! rief er; nimm das böse Wort zurück! Sage mir, daß auch du fürs ganze Leben mir, einzig mir gehören willst. Sieh, mein Pferd geht jetzt fast im Schritt. Ich entführe dich nicht mit Gewalt. Ich küsse dich, damit du erwachest. Ich bin dein Arzt, dein Freund, dein Beschützer. Schlage die lieben, himmlischen Augen auf! Sage mir, daß du in meinen Armen gern und frohen Herzens ruhest! Laß mich um deinetwillen die ganze Welt vergessen, und vergiß mir zu Liebe auch du sie!

Es dauerte lange, ehe die Dhnmächtige nur erst wieder mit den Wimpern zuckte, und das Pferd hatte das flüchtige Paar tief in den Wald hineingetragen, bevor dem Prinzen auf seine Fragen Antwort wurde. Besorgt um den unheimlichen Zustand, in den sein Ungeßüm das junge Mädchen versetzt hatte, hielt der Prinz an einer Quelle an, hob die schöne Bewußtlose behutsam vom Pferde, legte sie in einer nahen Lichtung auf den Rasen nieder und trug dann in hohler Hand solange Wasser herbei und nezte damit die Stirn Hermionens, bis endlich ihre Besinnung zurückkehrte.

Was haben Sie gethan? waren ihre ersten Worte. Hoheit, Sie sind entsetzlich! Wo ist meine Mutter? Wo ist mein Haus? Sie haben kein Recht, mich gefangen zu halten. Ich will fort. Lassen Sie mich! Zu Hilfe! Zu Hilfe!

Mit Mühe brachte der Prinz sie dahin, ihn ruhig anzuhören. Hermionens Thränen flossen. Sie wurde sanfter. Sie nahm zurück, was sie über ihn gesagt hatte. An seinem Arm richtete sie sich auf. Haben Sie mich geküßt? fragte sie ihn vorwurfsvoll. Sie hatte es noch gestern zu verhindern gewußt. Räuber! zürnte sie, als er mit neuen Küssen ihr antwortete; Räuber! wiederholte sie, arger Räuber! Was machen Sie aus mir! Aber es klang schon wie die süßeste Schmeichelede.

In Wahrheit: wer hätte dem Prinzen Ottomar widerstehen können? Selbst wenn er minder schön gewesen wäre, hätte die sein ganzes Wesen erfüllende Mischung von Treuherzigkeit und Empfindungsüberschwang ihm jedes Herz öffnen müssen. Er war kein berechnender Don Juan. Alle seine Impulse waren echt, überwältigten ihn selbst, hatten etwas tropisch Elementares, waren mit der nämlichen Glut, wie hier auf erotischem Gebiete, oft schon in politischen Krisen glänzend zum Durchbruch gekommen, hatten ihn längst zum Liebling des ganzen Landes gemacht. Ihn, dem Abgott aller, wurde jede Thorheit willig verziehen. War er nicht die Herzensgüte selbst? Hatte er jemals ein menschliches Wesen

geflissentlich gekränkt? War je ein Bittender von ihm abgewiesen worden? War er nicht freisinnig, unzeremoniös, herablassend? War er nicht so brav und tapfer wie je einer seines erlauchten Geschlechtes gewesen sein konnte?

Freilich, was änderte das an der Ausichtslosigkeit des Abenteuers, in welches sein heißes Blut Fräulein von Mockritz verstrickt hatte?

Während sie an seinem Arm auf dem weichen, duftigen Nadelteppich im kühlen Schatten der flüsternden Kiefern und Fichten auf und abwandelte, seine Vertraulichkeiten mit Worten abwehrend und doch ihnen immer von neuem Verzeihung angebeihen lassend, seinen romantischen Plänen mit Kopfschütteln be-
gegnet und ihnen doch bei jedem Blicke, den er von ihr erhaschte, durch das aufblitzende Feuer ihrer Augen immer neue, reizvolle Beleuchtung gebend, während dessen ging dennoch allmählich das, was auch bei ihr leidenschaftliche Erregung gewesen war, in eine gedämpftere Gemütsverfassung über, und sie begann sich darüber klar zu werden, daß sie auf dem Punkte gewesen war, eine große Thorheit zu begehen.

Hohheit, sagte sie endlich, indem sie ihren Arm sanft dem seinen entzog, lassen wir es nun der Luftschlöffer genug sein. Sie sind und bleiben Prinz, ich bin nichts als tout honnément Fräulein von Mockritz. Was Ihre prinzlichen Lippen meinen beschämten Ohren an Liebeschwüren zu kosten gaben, kam, ich weiß es, aus ritterlichem Herzen. Sie glaubten und Sie glauben gewiß noch in diesem Augenblicke an die Haltbarkeit Ihrer Schwüre — aber —

Aus voller Seele! beteuerte der Prinz und bemächtigte sich mit Innigkeit ihrer beiden Hände. Kommen Sie! Wir haben schon kostbare Minuten verloren! Die Waldwege sind nur noch eine Stunde hell genug, daß wir nicht irre reiten.

Und er pfiß seinem Pferde, das mit verwöhnt leckerm Zahn in geringer Ferne zwischen dem niedrigen Gezweige des Laubholzes umherstöberte, ohne etwas ihm schmachhaft Dünkendes gefunden zu haben.

In zwei Stunden, fuhr der Prinz fort, sind wir am Ziele! Kommen Sie, Teuerste! Ein Mann, ein Wort! Noch heute werden Sie die Meine.

Das Pferd trabte heran.

Hohheit, widersprach Hermione, als der Prinz in demselben Augenblicke so mühelos, als sei sie ein Kind, sie vom Boden hob und sich ihr im Sattel nachschwang, Hohheit, keine abermalige Überraumpelung, wenn ich bitten darf!

Allons, Mustapha! spornete der Prinz sein Pferd. Was sagten Sie von Überraumpelung, teures Fräulein? Hierher, Mustapha, mehr rechts, wo die Sonne untergeht. Fi donc! Ein so edles Tier zu sein und seinen Herrn nicht besser zu verstehen! Ellado tscheleby!*)

*) Hierher, euer Gnaden!

Hermione griff ablenkend in die Zügel. Nicht dahin, Hoheit! rief sie, nicht dahin!

Gerade dahin müssen wir ja, meine Teuerste, gab der Prinz zurück. Aber so lassen Sie doch los, gnädiges Fräulein! Mustapha wird uns noch in den Sand setzen. Da! da! Er steigt! Jetzt steht er schon auf den Hinterfüßen! Aufgepaßt! Da haben Sies. Wir rutschen oder wir überschlagen uns mit ihm!

Wenig fehlte daran. Aber der Prinz war ein Centaur, und Mustapha wurde noch zur rechten Zeit zu Raison gebracht.

Hermione hatte vor Schreck die Hände von den Zügeln gelassen. Sie glaubte schon am Boden zu liegen.

Der Prinz klopfte dem schnaubend ihm gehorchenden Pferde den Hals. Ruhig Blut, Mustapha! sprach er ihm in begütigendem Tone zu. Und auch Sie, gnädiges Fräulein, überlassen Sie dem Prinzen Ottokar das weitere. Wir wollen doch beide ohne Aufsehen und Unfall ans Ziel. Also bitte: Bin ich jetzt Herr auf meinem Pferde! Wir haben wahrlich Ursache, uns zu beeilen!

Hoheit, bat Hermione, hören Sie erst, was ich zu sagen habe.

Ich höre.

Wenden Sie das Pferd um.

Wohin?

Nach Osten.

Wo wir herkamen? Hermione!

Sie werden mirs danken!

Graufame!

Also nach Hause, Hoheit.

So war alles nur ein Spiel? Sie hatten doch Thränen in den Augen! Sie haben doch meine Klüße erwiedert! O die Weiber! Nur wir Männer wissen in Wahrheit, was Liebe ist.

Nun sind Sie der Graufame, Hoheit.

Ich, der alles, alles für Sie hingeben will?

Um es später bitter zu bereuen.

Nie, nie!

Schon in Jahresfrist! Was sage ich? Schon ehe der Mond wechselt! Wie kam ich Ihnen Vater, Mutter, Geschwister ersetzen? Wie vor allem Ihre ganze Stellung im Reiche! Umgewendet, Hoheit. Sie setzen meine guten Vorsätze auf eine zu lange Probe.

Es sind keine guten Vorsätze, rief der Prinz, ließ die Zügel fallen und schloß Hermione mit Inbrunst in seine Arme. Liebes, einziges Mädchen, stammelte er, denn Wonne und Schmerz erstickten gleichzeitig seine Worte, wie könnte ich dich je wieder von mir lassen! Was sollte aus mir werden?

Hoheit, sagte Hermione, indem sie sich seiner Umarmung entrang, was aus Ihnen werden soll, ist sicherlich leichter zu beantworten, als was aus Hermione

von Mockritz werden wird, nachdem sie den perlenden Schaumwein dieser Stunde gekostet. Aber wozu solche Fragen aufwerfen? Es darf und es soll nicht sein — basta. Nun denn, ich hasse alle Kopfhängerei. Lassen Sie uns den Heimritt nicht um seinen heitern Reiz bringen. Ich bin Ihnen nicht mehr böse, ich bin auch mir nicht böse. Was der Wald hier gesehen und gehört hat, können wir zwei zur Not verantworten. Und es bleibt ja überdies unser Geheimnis. Sie sind ein Schwärmer, aber edel, durch und durch, daß bin ich gewiß. Hier, sie wendete ihm ihre Lippen zu, besiegeln wir mit einem festen letzten Kusse, daß wir einander nie, auch nur mit einem Blicke, an den wonnigen Traum erinnern wollen, den wir miteinander träumten. Und dann — rechtzum kehrt, Hoheit!

Besiegelt wurde das Geheimnis und nicht nur mit einem Kusse, auch eine Thräne floß darein; Hermione wischte sie fast unwillig ab. Eine Bäuerin könnte sich nicht schlechter in der Gewalt haben! schalt sie sich. Nach Hause jetzt, Hoheit! Man möchte mich daheim vermissen.

Ein toter Ast fiel neben dem Rosse zu Boden.

Es prallte auf die Seite.

Ein böses Omen, sagte der Prinz finster.

Thorheit! lachte Hermione mit tropfender Wimper.

Wer so mit allem Leben abgeschlossen haben könnte!

Aber er hatte das Pferd umgelenkt, und es setzte sich in raschen Trab. Gen Osten! sagte der Prinz unmutig. Der Zug der Menschheit geht gen Westen. Die Gelehrten wollen ein Naturgesetz darin finden. Aber Ihr Wille geschehe, Hermione.

Sie gab keine Antwort.

Wieder flogen die Bäume rückwärts. Es war, als seien sie alle auf dem Wege nach der Waldlichtung, wo die Liebenden geweilt hatten.

Die Blicke Ottokars und Hermionens begegneten sich, wie um sich das zu sagen.

Sie gehen zur Kur, versuchte Hermione zu lächeln.

Der Prinz nickte schwermütig.

Es wurde kein weiteres Wort gesprochen. Hermionens Besonnenheit hatte ihn beschämt. Nicht alle Abenteuer, in welche sein leicht entzündliches Blut ihn und mit ihm zugleich auch minder Besonnene gestürzt hatte, waren wie ein Champagnerrausch vorübergegangen. Das diesmalige schien so verlaufen zu wollen, fast sagte er sich selbst schon. Aber vor ihm im Sattel lehnte noch die liebliche Gestalt, die ihn so bezaubert hatte, und ihm war, während ihre Nähe noch ihren bestrickenden Bann übte, doch auch zu Sinn, als sei er diesmal wirklich auf der Spur nach der Insel der Seligen gewesen, und als habe er mit dem heutigen Tage die Fähigkeit eingebüßt, je wieder zu lieben.

Die Sonne war schon verschwunden, als die von der Eifersche Schonung erreicht wurde.

Sie waren nie so wortkarg, Hoheit, sagte Hermione, während sie behende aus dem Sattel auf die Erde glitt. Lassen Sie uns heiter scheiden; ich mag niemand um seine gute Laune gebracht haben. Es braucht ja nicht einzig in der Tragödie zu heißen: Soyons amis, Cinna.

Sie sind ein Engel, sagte der Prinz, mit einem schmerzlichen Lächeln ihre Hand festhaltend, hätten Sie doch fürs Leben mein guter Engel sein dürfen! Morgen, fuhr er fort und gab ihre sich ihm entziehende Hand frei, muß unser regierender Herr mir endlich den längst erbetenen Urlaub zu einer Weltumseglung bewilligen.

Beneidenswerter! rief Hermione, indem sie mit der Hand auf dem Herzen von dannen eilte.

Beklagenswerter! hallte es ihr nach.

So schieden sie. —

Frau Anna stand bleich vor Angst in der Gartenpforte des Fasanenwäldchens. Endlich! rief sie, als sie im Dämmerdunkel Hermione von der Seite der van der Eifelschen Schonung herüberkommen sah. Wo blieben Sie? Wir sind alle auf der Suche gewesen, der Vater, ich, unser Berthold, denn er ist da, denken Sie, unser Berthold ist da! Aber wo blieben Sie, bestes Fräulein? Hatten Sie sich verirrt?

Sehr verirrt! sagte Hermione, seien Sie nachsichtig und lassen Sie mich heute Abend ruhig auf meinem Zimmer bleiben.

Was ist da von Nachsicht zu reden, versetzte Frau Anna, indem sie die Wiedergefundene umarmte, Gott sei Dank, daß Sie wieder heil und ganz zur Stelle sind. Aber der abscheuliche Wald! Es ist zwar wahr, er soll für Leute, die sich auf die Baumabzeichen der Forstverwaltung verstehen, garnicht so schlimm sein. Mein guter Alter hat sogar eine Art Landkarte, die bis an die Grenze reicht, und auf der ist jede Lichtung und jede Schneuse deutlich eingetragen. Ich meinstetils bin aber nie vor dem Verirren sicher. Nun, da sind wir ja schon am Hause. Das Abendbrot soll Ihnen aufs Zimmer geschickt werden. Zerkaust sehen Sie ohnehin aus. Die bösen Büsche und Brombeerstauden! Nein, so hätte mein Berthold Sie auch garnicht sehen dürfen. Ein Glück noch, daß es kein Gewitter gab! Es drohte, nicht wahr? es drohte. Nachher verzog sichs, und der Abend ward noch ganz schön.

Ich habe nie einen schönern erlebt, sagte Hermione fast elegisch; gute Nacht!

Nun, nun, versetzte Frau Anna, für uns andern ist es noch nicht Schlafenszeit.

Sie blickte der treppauf gehenden mit besorgter Miene nach. Dann aber rieb sie sich die Hände. Er müßte ein Eisbär sein, wenn er an ihr nicht zum Narren würde, redete sie schmunzelnd vor sich hin; selbst die verknitterte Krause und das Haargewirre auf der Stirn vermochten nicht, sie zu entstellen. Das arme Schäfchen! Wie die Angst es zugerichtet hat! Aber immer behält sie

den Kopf oben! Einen schönern Abend habe ich nie erlebt! Da sollte man einmal hören, was die Zierpüppchen, die für unsern Berthold sich herausputzen werden, in ähnlicher Lage für ein Betern anrichten.

Neuntes Kapitel.

Horaz sagt in einer seiner Satiren: Fehlerlos ist keiner. Wer die wenigsten Fehler hat, ist der beste. Boileau läßt die Menschheit ohne Ausnahme Narren sein. Der ganze Unterschied zwischen dir und mir, zwischen diesem und jenem besteht nach ihm einzig in dem verschiedenen Grade der Narrheit. Ein altgriechischer Pessimist endlich meint: Wenn man von Glücklichen spreche, so müsse es eigentlich heißen: von den am wenigsten Unglücklichen.

Also keine absolute Fehlerfreiheit, keine absolute Weisheit, kein absolutes Glück.

So etwa dozirte Kaspar Benedikt am nächsten Morgen seiner Frau und seinem Berthold vor, als nach beendetem Frühstück Fräulein von Mockritz, um ein Bouquet für die Salonvase zu pflücken, früher als die andern vom Tische aufgestanden war und Berthold einen Bericht seiner Fahrten und Erlebnisse mit dem Bekenntnis geschlossen hatte, daß, wenn er heute von neuem ins Weite ziehen müßte, er zwar viele Dummheiten und Irrwege vermeiden, ebenso gewiß aber auch auf neue geraten werde, denn schloß er, man lernt nie aus, ich wenigstens nicht, und sollte ich hundert Jahre alt werden.

An jene Betrachtungen, zu denen die Bibliothek der merkwürdigen Villa wieder den Stoff hergeliehen hatte, wollte nun der Fabrikant dasjenige anknüpfen, was nach Abrede mit seiner Gattin über die Pläne des Paars, soweit sie Hermine betrafen, allmählich aufs Tapet zu bringen war.

Aber ehe er dazu kam, bat Berthold noch um die Erlaubnis, eine Zwischenfrage thun zu dürfen. Ich wüßte nämlich gern, sagte er, wer die schweigsame Frauensperson ist, die mir vorhin auf der Treppe begegnete?

Außer unsrer Hermine und uns dreien, gab Frau Anna Bescheid, ist ja niemand im Hause.

Sie trug eine Art Methodisten- oder Quäkerkostüm, sagte Berthold.

O, du sprichst von Diensthöten.

Er meint Herminens Kammerjungfer, bestätigte Kaspar Benedikt.

Berthold räusperte sich; also doch! sagte er.

Was ist mit ihr? fragte Frau Anna.

Wo willst du hinaus? sekundirte Kaspar Benedikt.

Die Sache ist von keinem Belang, dämpfte Berthold ab.

Aber was geht dich denn die Kammerjungfer Herminens an? fragte Frau Anna nicht ohne Schärfe.

Die Sache ist —

Nun? riefen beide Alten aus einem Tone, da er nicht gleich das rechte Wort fand.

Die Sache ist — ich habe sie nämlich — geküßt.

Hermine?

Nein, die andre.

Die Kammerjungfer?

Wenn sie das ist, also gut: ich habe die Kammerjungfer geküßt.

Frau Anna stieg das Blut in die runden Backen.

Raspar Benedikt lachte. Das ist alles? sagte er; ich dachte Wunder, du hättest in ihr eine Spitzbüb'in erkannt, von der du drüben in Amerika beschwindelt worden wärest. Es kommt auch schon aus Amerika Gefindel nach Europa, nicht bloß umgekehrt.

(Fortsetzung folgt.)



Notiz.

Zur Charakteristik unsrer Preßzustände. Der Artikel „Ein Wort an die Presse“ an der Spitze der ersten diesjährigen Grenzbotennummer ist allen ernsthaften, ihre Aufgabe gewissenhaft erfüllenden Journalisten aus der Seele geschrieben. Nichts erniedrigt den Journalisten mehr als das Bewußtsein, im Dienste eines Geschäftsmannes zu stehen, der kein andres Interesse kennt, als Geld zusammenzuschlagen, und dem jedes Mittel dazu recht ist. Es giebt in Deutschland nur wenige große Zeitungen, welche daran festhalten, ihren Lesern „das Beste, Durchdachteste, am meisten von patriotischem Geiste Erfüllte“ zu bieten. Sehr viele Zeitungsverleger haben, durch den scheinbaren Erfolg von Blättern wie „Börsenkourier“ und „Berliner Tageblatt“ geblendet, sich der atemlosen Jagd „nach dem Neuesten, Überraschendsten, Unglaublichsten und Geheimsten“ angeschlossen. Die konservativen Zeitungen — zu ihrem Ruhme sei es gesagt — haben sich von dieser undentschen Art bis jetzt möglichst freizuhalten gewußt, während von den liberalen Blättern nur ein geringer Bruchteil es verschmäht, der Moßeschen Spur zu folgen.

Man mustere die Berliner Zeitungen. Mit Ausnahme der konservativen haben fast alle ihre Spalten geöffnet den pikanten Lokalnachrichten der politischen Sensationsmacherei, den falschen Originaltelegrammen. Man vergleiche z. B. die „Nationalzeitung“ unter der heutigen Redaktion mit der, welche Friedrich Zabel redigirte. Damals war alles Gemachte, künstlich Aufgebauichte, die vulgäre Phrase grundsätzlich ausgeschlossen, heute überwuchern in der „Nationalzeitung“ die Berliner Nachrichten, die pikant sein sollenden Lokalnotizen, die Privatdepeschen mit nichtigem Inhalt. Unter Zabel erließ die „Nationalzeitung“ kaum eine Abonnements-einladung, heute wird sie „in einem Stil angepriesen, als ob es sich um einen Ausverkauf handelte.“ In der Geschichte der Berliner Presse wird die